



Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

"Landschaftsmalerei"

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

Nur Gewohnheit und Schule, nicht das eigne, freie, sinnreiche Leben sei über die Kunst zu Worte gekommen. Das alles ist in Müllers Sinn ausgedrückt.

Also doch ein Vorstoß zugunsten der Kritik, und zwar der Kritik, wie Müller sie meinte. Angekündigt wird zuletzt noch, daß solche Kritik in der zweiten Hälfte des Jahrgangs vor allem Schiller gerecht werden wolle. Müller hatte wohl zunächst seine Vorlesungen über dramatische Poesie im Auge.

In die Ausgabe der kleineren Schriften Kleists hat Steig mit Recht den Aufsatz nicht aufgenommen.

2. „Etwas über Landschaftsmalerei“ (Phöbus 4/5, 71–73; Verm. Schr. 2, 383 ff.) ist durch Reinhold Steig (S. 251) als Verteidigung, vorgebracht zugunsten Kaspar David Friedrichs erkannt worden. Müller bietet, ohne irgendeinen Maler zu nennen, nur Grundsätzliches. Er sieht im innersten Wesen der Landschaftsmalerei etwas Religiöses. Himmlisches und Irdisches erfaßt der Mensch, wo er wandelt, mit einem Blick. Hier was ihn unmittelbar umgibt, seine Hütte, die Bäume seines Gartens; dort den Äther. Aber die Gegensätze fließen ineinander. In den Wolken tritt die Erde auf die Seite des Himmels, in den Seen und Flüssen der Himmel auf die Seite der Erde. Ebenso erscheint dem Menschen, von der Gegenwart betrachtet, seine Kindheit. „An diesen Grundakkord nun binden sich alle die einzelnen harmonischen Gefühle, welche die zerstreuten Teile der Landschaft anregen mögen; an diese Weltallegorie unzählige kleine Allegorien und Träume: ein großer göttlicher Gedanke beherrscht und regelt alle die kleinen Vergötterungen, welche der Mensch mit der umgebenden Natur vorzunehmen liebt.“ So ist Landschaftsmalerei mehr allegorisch als plastisch. Drängt Bildhauerei die Ewigkeit in einen Augenblick zusammen, so stellt Landschaftsmalerei sie in einer Folge von Raummomenten dar.

Müller erörtert nur hier die Landschaftsmalerei; überhaupt nimmt bildende Kunst in seinen Schriften nicht viel Raum ein.

3. Zwei Aufsätze möchten das Wesen der Stäel im Mittelpunkt erfassen. Der erste äußert sich „Über den schriftstellerischen Charakter der Frau von Stäel-Holstein“ (St. 1, 54–56; in den „Vermischten Schriften“ 2, 357 ff.). Der zweite bespricht „Corinne ou l'Italie“ (St. 2, 42–47; Verm. Schr. 2, 364 ff.).

Müller verdenkt der Dichterin ihre Melancholie: „Unter den freisten Modulationen der Künstlerin laufen klagende Akkorde her, deren sie nicht